

KULTURNOTIZEN

Zeichnungen von Jörg Immendorff am Ehrenhof



Noch gemeinsam mit Jörg Immendorff, der am 28. Mai dieses Jahres starb, erarbeitete das museum kunst palast eine Ausstellung, die zum ersten Mal einen umfassenden Einblick in einen bislang weniger beachteten Teil seines Oeuvres bietet: Zeichnungen und Malerei auf Papier. Die Arbeiten des vor allem als Maler, Bildhauer und Grafiker bekannt gewordenen Düsseldorfer Künstlers variieren von schnell hingeworfenen Kugelschreiber-

zeichnungen bis zu sorgfältig ausgearbeiteten farbigen Gouachen voller Ironie, bissiger Satire und politischer Streitlust. Die Ausstellung am Ehrenhof, die am 1. September eröffnet wird und bis 18. November zu sehen ist, umfasst 300 Arbeiten, von den Anfängen in den frühen 60er Jahren, über Lidl und Café Deutschland bis zu seine Arbeiten für Bühnenprojekte wie „Elektra“ (Foto). *Red*

Piano Solo von der Schumann-Hochschule

Die nächste Matinee in der Kö-Galerie bestreiten zwei Pianistinnen der Robert-Schumann-Hochschule. Am kommenden Sonntag um 11 Uhr spielen die mehrfach ausgezeichneten Studentinnen Soomija Park und Amina Taikenova in der Schmittens Stücke von Ludwig van Beethoven, Franz Liszt und Ettore Pozzoli. Das einstündige Konzert findet im Lichtburg Studio statt. Alle Studenten der Schumann-Hochschule haben freien Eintritt.

Ausstellung erinnert an Otto Boris

Eine Ausstellung erinnert im Gerhard-Hauptmann-Haus, Bismarckstr. 90, an Otto Boris, Lehrer, Kunstmaler und Schriftsteller. Otto Boris (1887-1957) wurde in Masuren geboren. Er lebte in Berlin, Hannover und Hamburg, wo er den Großteil seiner 50 Bücher schrieb, meist mit Tiergeschichten. Vor zwei Jahren gründete sich ein Freundeskreis, der die Ausstellung, die ab morgen bis Ende August zu sehen ist, ermöglichte.

VERANSTALTUNGS-TIPP

Kaya Yanar: „Made in Germany“

Mit seiner Comedy-Show „Was guckst Du?“ schaffte es Kaya Yanar innerhalb kürzester Zeit an die Spitze der deutschen Comedy-Szene. Nun präsentiert er sein neues Bühnenprogramm „Made in Germany“ im Savoy Theater. In seinem dritten Bühnenprogramm widmet sich der Deutschtürke vor allem dem deutschen Publikum: „Was ist typisch Deutsch? Wer sind die Deutschen? Wo kommen sie her? Und wohin gehen sie?“

Auf der Suche nach Antworten analysiert Kaya Yanar Geschichte und Gegenwart der Weltmeister der Herzen. Auf seine Art beleuchtet er die Wirkung von Sprache, spielt mit vorherrschenden Klischees und macht sich gestenreich über Kulturen und Mentalitäten lustig. **5. September, 20 Uhr, Savoy Theater, Graf-Adolf-Str. 47, Karten Tel. 0211/32 91 91**



DREI FRAGEN AN...

Karlheinz Somnitz
Kinobetreiber

Zusammen mit Udo Heimansberg betreibt Kalle Somnitz die Düsseldorfer Filmkunstkinos Metropol, Black Box, Cinema, Bambi, Souterrain, Lichtburg und seit einem Jahr das Atelier an der Graf-Adolf-Straße.

Wie lief das erste Halbjahr für Sie?

Somnitz: Sehr wetterabhängig. Der April war eine Katastrophe, dafür läuft der Sommer bisher überdurchschnittlich gut. Insgesamt ist das Ergebnis so wie im gleichen Zeitraum vergangenes Jahr minus fünf bis zehn Prozent. Aber das sind ganz normale Schwankungen.

Gab es einen herausragenden Film?

Somnitz: Der Jahresauftakt war mit „Vitus“ und „Babel“ sehr stark. Die beiden Filme liefen langsam an, dann aber umso stärker. Außerdem hatten wir im Frühjahr viel Glück mit den französischen Filmen: „Paris, je t'aime“, „Chanson d'amour“ und „La vie en rose“. Der Sommer wird bisher von „2 Tage Paris“ und „Irina Palm“ dominiert.



Wie hat sich das Atelier bisher etabliert?

Somnitz: Wir sind noch nicht so richtig zufrieden. Wie wir die Lichtburg aufgemacht haben, war das Kino am nächsten Tag voll. Das ist beim Atelier anders, weil es dieses Kino lange nicht gegeben hat. Das Stammespublikum fehlt, was jedes unserer Häuser besitzt. Das muss sich noch aufbauen. Genau wie eine eigene Identität. Im Atelier wollen wir verstärkt amerikanische Filmkunst spielen, wie momentan „Death Proof“ von Tarantino im Original mit Untertitel. Demnächst zeigen wir „Die Liebe in mir“, in dem Adam Sandler mal nicht komisch ist. Das sind Qualitätsfilme, mit denen sich das Atelier noch einen Namen machen muss. Aber fünf Jahre halten wir in jedem Fall durch! *mm*

www.filmkunstkinos.de



John Fiore dirigiert die Symphoniker: Am 24. August startet das Orchester in der Tonhalle in die neue Saison.

Foto: Dieter Alsleben

Viele Saiten eines Orchesters

NEUE WZ-SERIE In loser Folge stellen wir die Düsseldorfer Symphoniker und die einzelnen Instrumentengruppen des Orchesters vor.

Von Lars Wallerang

Die Düsseldorfer Symphoniker sind auf dem Podium und im Graben tonangebend. Doch was hat es mit den einzelnen Instrumentengruppen auf sich? Wo sitzen sie im Orchester, und warum spielen Geiger gerne Brahms und Blechbläser lieber Wagner? Mit diesen und anderen Fragen beschäftigt sich unsere neue WZ-Serie, in der alle Instrumentengruppen vorgestellt werden.

Angefangen mit den Streichern, geht es weiter mit den Holz- und Blechbläsern über das Schlagzeug bis zu den beiden Harfen. Generalmusikdirektor John Fiore sagte im Gespräch mit unserer Zeitung, die Düsseldorfer Symphoniker hätten einen warmen Klang, große technische Fähigkeiten und enorme Ausdruckskraft. „Ich bin wirklich

stolz auf dieses tolle Orchester!“

Zu den Besonderheiten der Düsseldorfer Symphoniker gehört, dass sie für zwei Häuser, Tonhalle und Oper, zuständig sind. „Die meisten Streicher spielen lieber auf dem Konzertpodium als im Orchestergraben des Opernhauses“, verrät Konzertmeister und Violinist Jens Langeheine. Der Grund: Dort seien sie gut zu sehen und zu hören, spielten also buchstäblich die Erste Geige. „Das Blech spielt gerne Opern von Strauss und Wagner“, sagt Langeheine. Das kann Hornist Theo Molberg nur bestätigen: „Wir Blechbläser sind bei Wagner einfach viel stärker gefordert und haben auch interessantere Aufgaben.“

Davon, dass der Dirigent weit mehr ist als ein „Luft-Zerteiler“, wie der Komponist Hans Werner

Henze einmal spottete, sind die Symphoniker überzeugt. „Ob der Dirigent etwas taugt, spüren wir noch stärker als das Publikum“, sagt Molberg. „Einem Kapellmeister wie unserem Ehrendirigenten Hans Wallat kann keiner etwas vormachen, der ist immer phänomenal vorbereitet. Er weiß auch genau, welche Stelle für ein Instrument schwer ist. So etwas wissen heute leider nicht mehr alle Dirigenten.“

SERIE SYMPHONIKER

Die Wiege des modernen Orchesterklangs stand übrigens – sehr verkürzt gesagt – einmal in Düsseldorf. Es wäre zwar vermessen, zu behaupten, in dieser Stadt habe die heutige Orchesterkultur ihren Anfang genommen, aber ein Funke Wahrheit ist an dieser Feststellung dran. Denn es waren die hiesigen Hofmusiker, die nach Auflösung des Düsseldorfer Hofes im Jahre 1720 das musikhistorisch bedeutsame Mannheimer Orchester gründeten, das

wiederum zur Keimzelle dessen werden sollte, was wir heute unter einem symphonischen Klangkörper verstehen.

Schillernd geht die musikalische Geschichte für Düsseldorf weiter. Denn nachdem sich im Mai 1818 im Rahmen des 1. Niederrheinischen Musikfestes der Städtische Musikverein gründete, waren es keine Geringeren als Felix Mendelssohn Bartholdy und Robert Schumann, die in Düsseldorf als Musikdirektoren wirkten. Das heutige Orchester mit seinen zurzeit 117 Mitgliedern blickt also auf eine bedeutsame Vergangenheit zurück. Im 20. Jahrhundert standen dem Orchester zwar keine Musikdirektoren mehr von vergleichbarem Weltruhm vor, doch entwickelte sich die Spielkultur immer weiter, und die Düsseldorfer Symphoniker gehören heute zu den Spitzenorchestern des Landes Nordrhein-Westfalen.

Die nächste Folge beschäftigt sich mit den Streichern.

www.tonhalle.de

■ MUSIKER-KLISCHEES

STREICHER sind feinsinnige Intellektuelle, trinken lieber Wein als Bier, gelten aufgrund des vielen Unisonospiels aber als zuweilen sehr angepasst.

HOLZBLÄSER gelten als sensible Eigenbrötler. Sie spielen im Orchester häufig solistisch und charakteristischerweise an Stellen, in denen die Einsamkeit geschildert wird.

BLECHBLÄSER heben gerne mal ein Glas Bier. Sie gelten als die Zünftigen unter den Musikern. Musikalisch sind sie mal fürs Martialische, mal für die sakral-weihevollen Stellen zuständig.

SCHLAGZEUGER sind laut Klischee ebenfalls die Handfesteren im Orchester. Zu unterscheiden sind aber die etwas sensibleren Pauker von den teilweise kräftiger zulangenden Perkussionisten, die auf Trommeln, Becken und anderem Schlagzeug kräftig Krach schlagen dürfen.

HARFENISTEN sind meistens Frauen, also Harfenistinnen, wie die beiden Damen der Düsseldorfer Symphoniker. Sie sind die Romantikerinnen im Orchester und werden auch fast nur in Werken der Romantik eingesetzt. (wall)

■ DÜSSELDORFER SYMPHONIKER



John Fiore leitet die Düsseldorfer Symphoniker. Foto: Bernd Nanninga

STREICHER 20 Erste und 15 Zweite Violinen, 12 Bratschen, elf Celli und neun Kontrabässe

HOLZBLÄSER fünf Flöten, sechs Oboen, sechs Klarinetten und fünf Fagotte

BLECHBLÄSER acht Hörner, fünf Trompeten, fünf Posaunen und eine Tuba

SCHLAGWERK drei Pauker, drei Schlagzeuger. Die zwei Harfen werden, wie in den meisten Orchestern, aus organisatorischen Gründen dem Schlagwerk zugerechnet.

MITGLIEDERZAHL Die Düsseldorfer Symphoniker haben 130 Planstellen, von denen zurzeit nur 117 besetzt sind. (wall)

Künstler in einem unalltäglichen Labor

„LABSETSTUDIO“ Ungewöhnliche Gruppenausstellung an der Reisholzer Werftstraße.

Von Helga Meister

Labsetstudio, ein Wortspiel aus Labor, Film-Set und Studio, ist das Motto einer Gruppenschau in der Reisholzer Werftstraße 77. Marcus Herse hat sie kuratiert, Tobias Fritz gefilmt, Joerg Schluscheid mit Bar und Lichtkasten versehen, auf den Sascha Hahn seine verwackelten Selbstporträts geklebt hat. Angela Fette hängt Streifenfotografien auf ein Streifenfotografen. Und Christian Jendreich steuert Sound-Tracks zu der Ausstellung bei.

Von der hohen Decke baumeln scheinbar kostbare Körperabdrücke mit Goldlegierung (Markus Karstiess). Rot-weiße Karfelder zwischen blau gestrichenen Metallträgern (Guido Münch) geben einen Vorgesmack auf die strenge Konzeptkunst des Blinky Palermo.

Till Pulpanek hat ein Haus im Haus mit Treppe gebaut, in das man aufsteigen kann, um eine gute Sicht auf die Schau der Freunde zu haben. Auf den Außenfassaden zeichnet er Text-Bilder zum „Ego-Terror“, ohne den

offensichtlich kein Künstler den Konkurrenzkampf bestehen kann: „Die Selbstinszenierung macht einen Teil der Kunstwelt aus. Ich frage mich, wie kann ich mir selbst am nächsten sein und doch zugleich für den anderen da sein.“ Diesen Spagat zwischen Egotrip und Schutzraum für die Kunst der Kollegen ist in Reisholz besonders gut gelungen.

Interessante Beispiele für den Bezug von Ich und Du geben Andreas Schmitt, der eine labyrinthische Stadt errichtet und mit personifizierten Objekten be-

stückt, und Monika Stricker mit ihrem Gummischwert aus dem Film „Planet der Affen“, das sie mit einem Spiegelherzen verbindet, in dem sich der Betrachter und natürlich auch die Künstlerin spiegeln können. Tina Tonagel präsentiert eine Tapeten-Malmaschine, die die Muster über eine Endlos-Rolle in den Raum projiziert – als Kunst für alle.

Die Schau ist noch einmal am kommenden Wochenende zu sehen: Reisholzer Werftstraße 77, Sa u. So 14 bis 19 Uhr.